

|g|r|a|f|i|t|

© 2010 by GRAFIT Verlag GmbH
Chemnitzer Str. 31, 44139 Dortmund

Internet: <http://www.grafit.de>

E-Mail: info@grafit.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagillustration: Johannes Sich, www.jojosich.de
Druck und Bindearbeiten: CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-89425-3-378-3

1. 2. 3. 4. 5. / 2012 2011 2010

Horst Eckert

Niederrhein-Blues

und andere Geschichten

|g|r|a|f|i|t|

Der Autor

Horst Eckert wurde 1959 in Weiden/Oberpfalz geboren. Aufgewachsen in Pressath, in der nordostbayerischen Provinz. Studium in Erlangen und Berlin (Diplompolitologe). Er lebt als Autor in Düsseldorf.

Seine Kriminalromane sind ins Tschechische, Französische und Niederländische übersetzt. Bisher sind erschienen: *Annas Erbe* (1995), *Bittere Delikatessen* (1996), *Aufgeputscht* (1997), *Finstere Seelen* (1999), *Die Zwillingssfälle* (2000), *Ausgezählt* (2002), *Purpurland* (2003), *617 Grad Celsius* (2005), *Königsallee* (2007) und *Sprengkraft* (2009).

Seine Krimis und Kurzgeschichten wurden mehrfach ausgezeichnet.

Mehr Informationen unter: www.horsteckert.de

Inhalt

Der geniale Zetteltrick.....	7
Juwelen am Hellweg	27
Seine größte Story.....	49
Servus Oberpfalz.....	69
Wege zum Ruhm	83
Niederrhein-Blues.....	103
Nacht über Schwerte	117
Ex und hopp.....	135
Abgehört	151
Mit allen Mitteln	159
Hotel Transit.....	181
In Lünen stirbst du schneller	197

Der geniale Zetteltrick

Leo Kösters Hände zitterten, als er die Zigarette anzündete. Er zwinkerte seinem Sohn zu. »So sehen die Typen aus, die's nicht schaffen, bei der Polizei unterzukommen.«

Der Wachmann schlenderte ihnen entgegen, ein junger Kerl mit aufmerksamem Blick – er erinnerte Leo an die Zeit, als er Uniformen und Waffen noch für Insignien der Würde gehalten hatte.

Dani fragte: »Passt der Mann auf, dass keiner die Euros klaut?«

Der Wachmann lächelte. Trotz der Hitze trug er seinen schwarzen Lederblouson, dazu das Holster an der Hüfte, ein Walkie in der Hand. »Nicht ich allein. Die Landeszentralbank hat den sichersten Tresor in ganz Europa.« Er wandte sich an Leo. »Wie alt ist der Junge?«

Leo verbarg die Zigarette hinter dem Rücken – er zeigte Fremden seinen Tremor nicht gern. »Elf.«

Sein Sohn zerrte ihn weiter, als ob es Dani nicht geheuer war vor dem mit glänzendem Granit verkleideten Hochhauskomplex. Als sie um die Ecke bogen, erkannte Leo die Einfahrt. Ein zweiter Pistolenträger wippte vor dem Tor auf den Fußspitzen, er trug über dem Bierbauch nur das weiße Hemd mit der billigen grauen Krawatte. Im Pförtnerhäuschen saß ein weiterer Wachmann und telefonierte.

Dani quengelte: »Du hast versprochen, dass wir noch zu *Unbehaun* fahren.« Es war Sonntag, Besuchstag – acht Stunden pro Woche durfte Leo seinen Sohn sehen. Das Eiscafé gehörte seit Monaten zum Programm. Doch Leo zögerte.

Der Transporter bog aus der Berliner Allee in die Marienstraße. Heftig stieß Leo den Rauch seiner Filterlosen aus. Auch Dani starrte jetzt auf den Panzerwagen – dreiachsig, grün-weiß lackiert, gefolgt von zwei grünen Geländewagen der Marke Mercedes, die ebenfalls gepanzert waren und den Kollegen aus Berlin gehörten. Soviel Leo wusste, war das die letzte Fuhre mit den neuen Banknoten aus der Bundesdruckerei. Das Stahltor glitt auf, die schweren Flügel liefen in gut geschmierten Schienen und falteten sich links und rechts der Einfahrt zusammen. Der Dicke winkte den Transporter durch und überprüfte, ob sein Hemd richtig in die Hose gestopft war, als sei er dem neuen Geld eine *bella figura* schuldig.

Eine Milliarde, dachte Leo – je nach Stückelung konnte das die Summe sein, die gerade im Inneren der Düsseldorfer Landeszentralbank verschwand. Eintausend Millionen Euro in Scheinen, die noch kein Mensch berührt hatte. Das Einhundertsiebenundsechzigfache wartete republikweit auf den größten Geldumtausch der Geschichte.

Der Kurze griff nach Leos Linker. »Du hast es versprochen.«

Leo schnippte die Kippe auf die Straße. »Nur noch ein paar Wochen, Dani. Dann machen sie Papa gesund und uns kann niemand mehr trennen.«

Sie kletterten in den klapprigen Fiesta – die einzige Sorte Karre, die sich Leo seit der Scheidung von Brigitte noch leisten konnte.

Dani fragte: »Kann ich nicht schon heute Abend bei dir bleiben?«

Leo startete und kurbelte das Fenster nach unten. Auf halber Strecke klemmte die Scheibe. Im Radio lief *Lady Marmalade*, er schaltete es aus. »Großer Becher mit Schoko und Nuss?«, fragte er.

»Korrekt.«

Sie passierten ein letztes Mal den Bankenbau. Der Elfjährige winkte dem jungen Wachmann zu. Dann biss er sich auf die Lippe, als ginge ihm eine Frage durch den Kopf, die er besser nicht stellen sollte.

Auf dem Weg zur Eisdielen warf Leo immer wieder einen Blick in den Rückspiegel. Er beschloss, sein Vorhaben wegen des dunklen BMW hinter ihnen nicht zu ändern. Jetzt hat Brigitte mir also schon einen Detektiv auf den Hals gehetzt, dachte Leo. Als würde seine Ex etwas ahnen. Den Jungen machte er nicht auf den Verfolger aufmerksam – der Kurze war schon nervös genug.

Wachtendonk betrat das Büro und warf Papierkram in den Eingangskorb. »Urlaubssperre ab dem 17. Dezember«, stöhnte er, Zwiebelgeruch verbreitend. »Bis Ende Januar. Und ich wollte mit Mutti nach Fuerte. Die neue Währung ist 'ne einzige Katastrophe!«

Leo brummte zustimmend. Er wartete, bis der Kollege wieder draußen war, dann schnappte er sich den obersten Schnellhefter. Der Gedanke an Weihnachtsurlaub ließ ihn kalt. In dieser Behörde hatte er nur eine Vergangenheit und eine Gegenwart, deren Tage gezählt waren. Bis vor gut einem Jahr war Leo die Nummer eins des Spezialeinsatzkommandos gewesen – keiner der Büroheinis, mit denen er jetzt zu tun hatte, konnte sich einen Begriff davon machen, was das bedeutete: vom Hubschrauber abseilen, Gebäude stürmen und Gewalttäter überwältigen, Geiseln befreien. Die Kastanien aus dem Feuer holen. Der Adrenalinkick, der sein Leben bestimmt hatte.

Als das Zittern begann, versetzten sie Leo zur Kriminal-

wache. Als es schlimmer wurde, steckten sie ihn in die Verwaltung zu Sesselfurzern wie Wachtendonk, der wahrscheinlich nicht einmal einen einzigen Klimmzug schaffte. Die Behörde bildete sich etwas darauf ein, ihren sechsunddreißigjährigen Parkinsonfall nicht in die Pension abzuschieben. Wie gnädig – von den Bezügen, die ihm zustünden, hätte Leo niemals leben können. Nicht bei dieser Krankheit. Nicht bei seiner gefräßigen Ex.

Seit einem halben Jahr saß Leo am Schreibtisch im dritten Stock der Festung, in einem Dienstzimmer mit Blick auf die Oberfinanzdirektion, das er mit Wachtendonk teilte. Leo passte sich nur scheinbar an. Er vertrieb sich die Tage damit, in Zeitschriften über Heilmethoden zu schmökern, die in Deutschland verboten waren, weil Stammzellen von Embryonen dafür nötig waren. Er knüpfte Kontakte und tüftelte Pläne aus, die er prüfte und wieder verwarf.

Was ihn am Leben hielt, war Danis Stolz auf seinen Vater. Für den Kurzen war Leo noch immer Elitepolizist.

Am letzten Freitag beauftragte ihn der Verwaltungschef, den Polizeischutz für die Geldtransporte der zweiten Phase zu organisieren. Das *Frontloading*: Täglich würden ab September sämtliche Panzerwagen der privaten Sicherheitsbranche durch Stadt und Umland rollen, um Scheine und Münzen aus dem Tresorbunker an der Berliner Allee auf Banken und Handelsunternehmen zu verteilen. Im Ministerium sprachen sie von der größten Gefahrenlage für die Sicherheit der Republik seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs.

Die Münzen waren zu schwer und nicht wertvoll genug. Auch einen Überfall auf die Landeszentralbank schloss Leo aus. Er würde es allein durchziehen – ein Ding, für das du Partner brauchst, birgt zu viele Risiken. Leo bereitete alles

vor. Die Klinik in Stockholm hielt ein Bett bereit. Gunnar Andersson, ein Kollege, mit dem er seit Jahren E-Mails schrieb, würde sich um Dani kümmern, solange Leo stationär behandelt wurde. Er hatte Ausweise für sich und den Kurzen besorgt, neue Identitäten. Das Einzige, was ihm fehlte, war eine Panzerfaust.

Leo schlug den Hefter auf. Als er begriff, was er da las, spürte er ein Kribbeln – Adrenalin. Der Polizeipräsident hatte eine Bewilligung unterschrieben, mit der niemand mehr gerechnet hatte: Für die Dauer der *Frontloading*-Phase hob die Behörde das Verbot für ihre Beamten auf, im Nebenjob bei privaten Wachschutzunternehmen anzuheuern.

Leo wählte, vertippte sich, dann hatte er *Fichte Security* dran und ließ sich mit dem Personalchef verbinden. Noch hörte man ihm seine Erkrankung nicht an.

»Köster, Polizeipräsidium. Sie suchen Mitarbeiter?«

»Polizist?«

»Ja.«

»Heißt das, Ihr Behördenleiter gibt Sie frei?«

»Nach Feierabend und am Wochenende. Ich hab's schriftlich und faxe es Ihnen rüber.«

»Und ich dachte schon, ich müsste mich tatsächlich ans Arbeitsamt wenden. Wann können Sie anfangen? Montag, sechzehn Uhr?«

»Ich dachte, erst ab September ...«

»Wenn wir das nicht vorziehen, wird das nichts bis Neujahr 2002«, unterbrach ihn die Stimme im Hörer. »Ja oder nein?«

»Montag geht in Ordnung.«

Leo legte auf und wühlte im Ablagekorb, bis er ein Schreiben von gestern entdeckte, in dem *Fichte Security* um

Begleitung für vorgezogene Fahrten bat. Leo faltete den Wisch und ließ ihn in seiner Hemdtasche verschwinden. Die Anfrage war nicht eingetroffen. Kein Polizeibeamter würde den ersten Transport schützen.

Die Panzerfaust konnte Leo abhaken. Er würde *im* Wagen sitzen.

Er wählte eine Handynummer.

»Ja.« Kasimirs Stimme, mürrisch wie immer. Diese jungen Gangster konnten nicht anders.

»Hier ist Leo. Wir treffen uns schon am Montag um achtzehn Uhr dreißig.«

»Du sagtest doch, erst ab September ...«

»Ja oder nein?«

»Wie viel willst du tauschen?«

»Richte dich auf eine Million ein. Es bleibt beim Treffpunkt im Neusser Hafen.«

Leo rechnete mit weit mehr als einer Million, wollte aber einen Teil der Beute in D-Mark waschen, um mit seinem Sohn auf der Flucht über die Runden zu kommen, bis im kommenden Jahr die neue Währung als Zahlungsmittel gelten würde. Dafür brauchte er den Kerl.

»Pro Euro gebe ich dir fünfzig Pfennig. Macht also fünfhundert Riesen in Mark«, sagte Kasimir.

»Nichts da. Eins zu eins, wie vereinbart, sonst schließ ich den Deal mit jemand anders ab. Es gibt genügend geldgierige Gauner, die scharf darauf wären.«

Dass Leo nur Kasimir kannte, brauchte der Kerl nicht zu wissen. Leo hatte keine andere Wahl, als sich auf den mehrfach wegen Körperverletzung vorbestraften Kokshändler einzulassen.

»Bleib cool, Mann«, erwiderte Kasimir.

»Und wer mich linkt, wird sein Leben lang nicht mehr froh.«

Kasimir ließ ein kurzes Lachen hören. »Klingt ganz nach 'nem abgehalfterten Rambo.«

Leo drückte den Hörer auf die Gabel. Immerhin war Kasimir kein Polizeispitzel. Das hatte er überprüft.

Die Einweisung war kurz und knapp. Sie würden zu zweit im Transporter sitzen. Der andere hieß Özdemir, ein kleiner, gedrungener Türke, der kaum redete und seit Ewigkeiten für *Fichte* fuhr.

Die fehlende Begleitung durch die Schutzpolizei sorgte nur kurz für Unruhe, dann entschied einer der Chefs, dass das Risiko nur gering sei. Wer wusste schon von dem vorgezogenen Transport?

»Was ist in Tüte?«, fragte Özdemir, als sie in die Kabine kletterten.

Leo ließ sich auf dem Beifahrersitz nieder und angelte die Thermoskanne aus seinem Plastikbeutel. »Tee. Willst du 'n Schluck?«

»Lass mal.«

Leo goss halb voll, bemüht, nichts zu verschütten.

»Alki?«, fragte Özdemir mit einem Blick auf Leos wackelnden Becher.

»Ist 'ne Art von Nervenkrankheit. Und ich mag's nicht, wenn einer Witze drüber macht.«

Sie fuhren nicht allein. Ein zweiter Transporter folgte. Eine Komplikation, mit der Leo nicht gerechnet hatte.

Sie bogen in die Marienstraße. Der Uniformierte im Pförtnerhäuschen nickte, der Dicke im weißen Hemd winkte, das Stahltor glitt zur Seite. Dahinter ein Hof. Überwachungs-

kameras an den Mauern, ein Kerl im Lederblouson trat ans Seitenfenster und ließ sich das Plastikkärtchen zeigen, das Leo als Mitarbeiter der Wachschutzfirma auswies. Leo sah den groben Stoff der billigen Krawatte und die Maschinenpistole, die der Kerl umhängen hatte.

Ein zweites Tor öffnete sich. Dahinter eine Halle.

Özdemir steuerte den Panzerwagen über eine Grube. Weitere MP-Träger überprüften das Fahrzeug von allen Seiten, auch von unten. Rund zwei Dutzend Metallkisten standen auf der Rampe. Helfer beluden den Transporter. Ein Banker übergab Özdemir den Plan mit der Route. Leo hörte, dass das Geld für Erkrath und Mettmann bestimmt war, und überlegte, wie er es anstellen sollte, dass sie erst *nach* dem anderen Transporter die Zentralbank verließen.

»Ich muss pinkeln«, sagte er.

Özdemirs Blick zeigte ihm, dass dies eine Premiere war. Nach einigem Hin und Her begleiteten Leo drei Schwerbewaffnete zu einem Waschraum am Ende eines verwinkelten Flurs. Den Tresor bekam er nicht zu sehen.

Leo stützte sich auf das Waschbecken und studierte den Kerl im Spiegel: zu jung für diese Scheißkrankheit, zu stolz, um hinter einem Schreibtisch im Präsidium zu versauern, noch nicht genug am Boden, um klein beizugeben im Streit mit Brigitte.

Er drückte eine Klospülung. Wie lange würde es dauern, bis der zweite Panzerwagen gecheckt und beladen war? Leo musste ihm den Vortritt lassen und dann möglichst un bemerkt die Route ändern. Er sah auf die Uhr – wenn es klappete, würde er trotzdem keine Mühe haben, die Zeit einzuhalten, die er mit Kasimir vereinbart hatte. Danach mit Dani nach Frankfurt rasen und den letzten Flieger nach Stock-

holm nehmen. Als Menschen, nach denen niemand suchen würde – die Namen auf den Tickets stimmten mit denen auf den neuen Ausweisen überein.

Leo schluckte eine weiße Pille, die ihn wach halten würde. Die nächsten Stunden würden alles entscheiden.

Zurück zum Transporter. Der andere rollte bereits hinaus. Özdemir machte keine Bemerkung über kleine Blasen und kaputte Nerven. Es lief wie am Schnürchen.

Leo zeigte dem Dicken vor der Zufahrt den Daumen und griff in den Beutel, der nicht nur die Thermoskanne enthielt.

»Was soll das?«, fragte Özdemir und meinte die Absper- rung einer Baustelle, die sie in eine Seitenstraße zwang. Öz- demir stieg auf die Bremse. Der Transporter vor ihnen stieß gerade zurück, als wolle er in einer Einfahrt wenden – viel- leicht kam ein Fahrzeug entgegen, das zu breit war, um es zu passieren.

Dann sah Leo die Gruppe vermummter Männer.

Einer von ihnen fuchtelte mit einer Panzerfaust. An der nächsten Kreuzung stand ein dunkler BMW, der Leo be- kannt vorkam, und riegelte die Seitenstraße ab.

»Zurück!«, rief Leo seinem Partner zu.

Özdemir ließ die Gänge krachen. Kleine Schweißtropfen traten auf seine Stirn.

Der Kerl mit der Panzerfaust wurde auf sie aufmerksam. Ein dünner, groß gewachsener Mann, der humpelte, als er sich schneller bewegte. Leo kannte diesen Gang: Kasimir – der Gauner hatte seinen Plan erraten und wollte sich nicht mit dem Gewinn aus dem Geldumtausch begnügen.

Özdemir ließ den Motor aufjaulen. Das Heck krachte ge- gen die rot-weißen Absperrungsplanken. »Am besten wieder in Bank«, keuchte der Türke.

Kasimir lief noch ein paar Schritte hinterher, dann sah er ein, dass er sich entscheiden musste, und wählte den Transporter, den er bereits in die Hofeinfahrt dirigiert hatte.

Leo zog seine P6 aus dem Beutel. Er richtete die Pistole auf Özdemir. »Nein. Nicht die Bank. Die Berliner Allee und hinunter Richtung Bilk.«

Sein Fahrer gehorchte und bog in die sechsspurige Straße, die nach Süden führte.

»Was ist los mit euch?«, krächzte eine Stimme aus dem Funkempfänger. »Wisst ihr nicht, wo's nach Erkrath geht, oder habt ihr ein Problem?«

Leo erschrak. »Hören die mit?«

Der Türke schüttelte den Kopf.

»GPS-Tracking?«

Özdemir schwitzte und antwortete nicht. Also sendete der Transporter über einen Satelliten Signale, die der *Fichte*-Zentrale anzeigten, wo genau sie sich befanden. Leo stellte sich einen Monitor in der Leitstelle vor. Blinkende Pünktchen auf einem Stadtplan. Nichts konnte er weniger gebrauchen als das.

Sein Fahrer wischte sich über die Stirn und sagte: »Ich zeig dir, wie kaputt machen GPS, dafür krieg ich Anteil.«

Der ungeteerte Weg hinter dem Baumarkt an der Aachener führte zu einer stillgelegten Baustelle. Hier hatte Leo seinen alten Fiesta geparkt. Er wies Özdemir an, den Transporter abzustellen und die Geldkisten aufzubrechen. Zugleich hörte er den Polizeifunk mit dem Handgerät ab, das er ebenfalls mitgebracht hatte.

Er rechnete mit ›Ring 20‹, einem Fahndungsgürtel mit zwanzig Kilometern Radius um die Düsseldorfer Innenstadt.